

Vor weniger als 60 Jahren öffnete die erste Universität im Ruhrgebiet die Hörsäle für Studierende. Die Ruhr-Universität Bochum, kurz RUB genannt, startete am 30. Juni 1965 den Betrieb. Heute ist die RUB die größte Arbeitgeberin der Stadt. Mehr als 38.000 Studierende beleben den Campus, der damals in einer Rekordzeit von weniger als zwei Jahren auf der grünen Wiese oberhalb des Ruhrtales entstanden ist. Während 1965 rund 300.000 Menschen im Bergbau beschäftigt waren, sind es heute annähernd so viele Studierende – statt Kohle wird nun Wissen gefördert.

Spitzenforschung zu drängenden Zukunftsthemen

Schon seit 2007 arbeiten die RUB, die Technische Universität (TU) Dortmund und die Universität Duisburg-Essen als Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) strategisch eng zusammen. Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Stärkung der Wissensmetropole Ruhr war 2022 die Gründung der Research Alliance Ruhr. Hier bündelt die UA Ruhr ihre internationale Spitzenforschung zu den großen Herausforderungen der Zukunft. Mit vier naturwissenschaftlich-technischen Research Centern und einem geistes- und sozialwissenschaftlichen College markiert die Research Alliance einen Leuchtturm der Wissenschaft im Ruhrgebiet. In einem imposanten spätklassizistischen Gebäude mitten in der Essener Innenstadt wird das „College for Social Sciences and Humanities“ sein Fellow-Programm für Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus aller Welt durchführen. Es wurde Ende 2023 eröffnet. Die vier neuen Forschungszentren „One Health Ruhr – from Molecules to Systems“, „Chemical Sciences and Sustainability“, „Trustworthy Data Science and Security“ sowie „Future Energy Materials and Systems“ sind an die vier vorhandenen Universitätsstandorte der UA Ruhr angebunden und nutzen die dort etablierte Infrastruktur. So wird die Spitzenforschung zu drängenden Zukunftsthemen wie Gesundheit, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Energie weiter vorangetrieben.

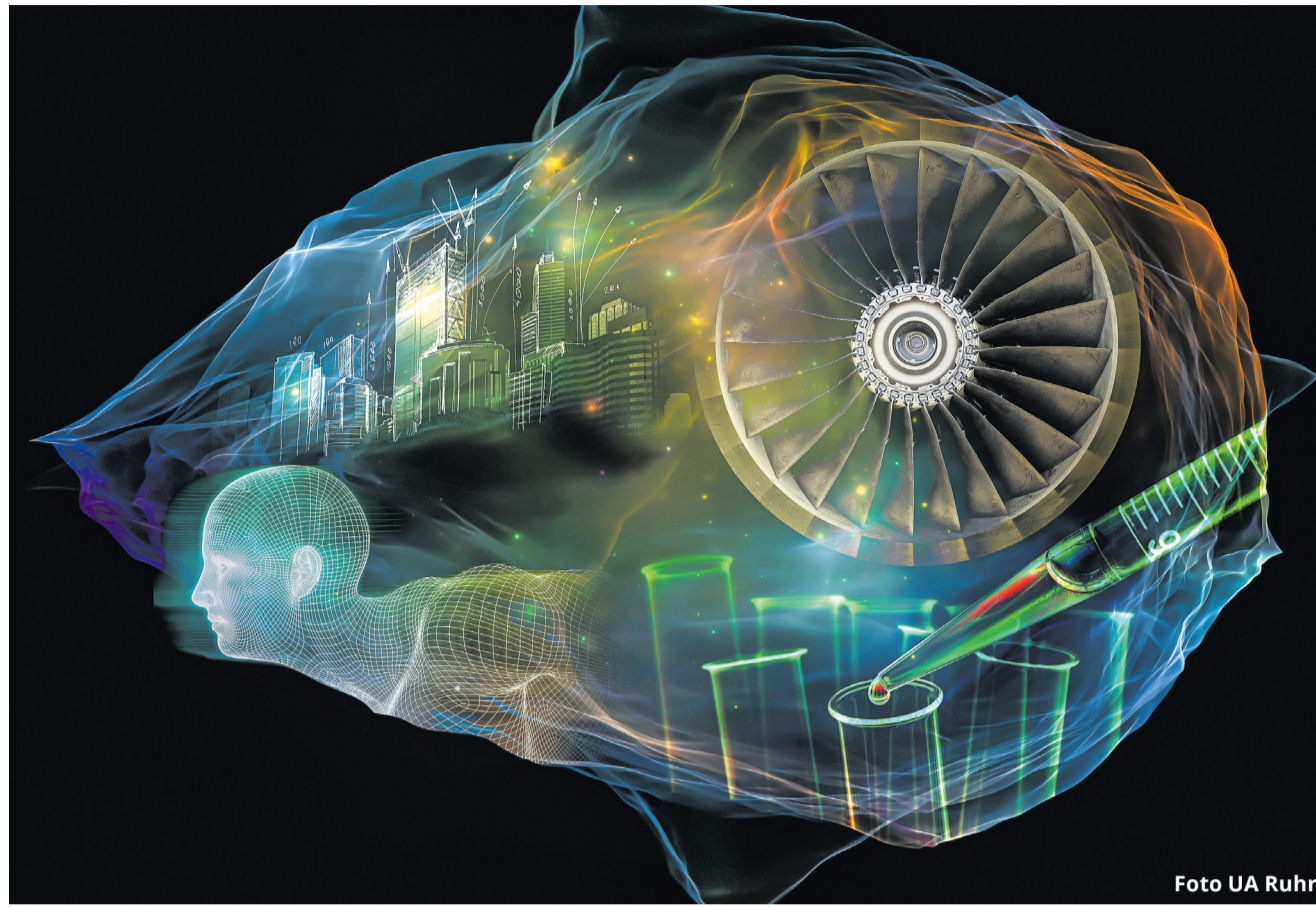


Foto UA Ruhr

Forschung im Verbund stärken

Das Ruhrgebiet wird immer mehr zur Wissensmetropole. Von 68 Hochschulen in Nordrhein-Westfalen befinden sich allein 22 in der ehemaligen Bergbauregion. Mit der Research Alliance Ruhr entwickelt sich das Ruhrgebiet als Forschungsstandort weiter.

Von Guido Schweiß-Gerwin

Die erste Professur, die am Research Center „Chemical Sciences and Sustainability“ durch internationale Berufung besetzt wurde, ging an Prof. Dr. Edvardas Narevicius. Der Experte für Ultra-Tiefemperaturche-

mie forschte zuvor am angesehenen Weizmann Institute of Science in Israel und wurde von der TU Dortmund erfolgreich für eine Humboldt-Professur, den höchst dotierten internationalen Forschungspreis

Deutschlands, nominiert. „Das ist eine großartige Möglichkeit, meine bisherige Forschung weiter auszubauen“, sagt der 50-Jährige und erklärt, was ihn an der Metropole Ruhr fasziniert: „Das Ruhrgebiet

erfindet sich neu. Die Region muss schauen, welche innovativen Ideen sich auf diesem Nährboden fruchtbar machen lassen, wie man durch Forschung, neue Technologien, neue Unternehmen die Region nach vorn bringen kann. Dieser Pioniergeist und die damit verbundene Aufbruchsstimmung sind für mich als Wissenschaftler hochattraktiv.“

Neue chemische Technologien im Fokus

Auch als Standort für Spitzenforschung in der Chemie hat sich das Ruhrgebiet längst einen Namen gemacht. Forscherinnen und Forscher aus allen drei Universitäten der UA Ruhr sowie den drei umliegenden Max-Planck-Instituten bündeln ihre Expertise im Exzellenzcluster RESOLV (Ruhr Explores Solvation), das im Rahmen der bundesweiten Exzellenzstrategie als eines von zwei Exzellenzzentren mit dem Schwerpunkt Chemie ausgezeichnet und gefördert wird. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zu RESOLV gehören, haben zahlreiche Preise auf nationaler und internationaler Ebene gewonnen. Prof. Dr. Dr. Benjamin List aus Mülheim an der Ruhr wurde 2021 gar der Nobelpreis für Chemie verliehen. Die Arbeit in gesellschaftlich relevanten Zukunftsfeldern im Bereich Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft eröffnet für die Region neue Perspektiven.

„Nordrhein-Westfalen ist ein Chemiestandort – in NRW wird über ein Drittel des Gesamtumsatzes der chemischen Industrie in Deutschland erwirtschaftet, sie sichert 90.000 Arbeitsplätze. Durch den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen, die für die Energieerzeugung und als Ausgangsstoff für chemische Produkte verwendet werden, steht die chemische Industrie vor großen Herausforderungen. Neue chemische Technologien müssen entwickelt werden, um weiter zukunftssicher aufgestellt zu sein“, sagt Prof. Gabriele Sadowski, Direktorin des neuen Research Centers „Chemical Sciences and Sustainability“. Neben dem Ersatz von fossilen Brennstoffen und der Reduzierung des CO₂-Fußabdruckes wird auch das Thema nachhaltiger Beton im Research Center aufgegriffen. In allen For-

schungsbereichen sind Innovationen gefragt, mit dem Ziel, die Vorgaben zur Klimaneutralität auf Dauer zu erfüllen.

Bei der Forschung im Research Center „One Health Ruhr“ sollen die komplexen Wechselbeziehungen zwischen einer gesunden Umwelt und menschlicher Gesundheit im Wortsinn unter die Lupe genommen werden. Auf Basis einer ganzheitlichen Betrachtungsweise verbindet das Research Center die Bereiche Molekularbiologie, Wasserforschung, molekulare Krebsforschung und Neurowissenschaften in einem multidisziplinären Wissenschaftshub.

Digitalisierung ist die zentrale Triebfeder für Innovationen. Gleichzeitig belastet Cyberkriminalität den Fortschritt und vor allem das Vertrauen in neue Technologien. Laut aktuellen Zahlen des Branchenverbandes Bitkom belaufen sich die Schäden durch Cyberangriffe in Deutschland auf fast 206 Milliarden Euro. Im Research Center „Trustworthy Data Science and Security“ steht daher ein interdisziplinärer Forschungsansatz im Fokus, der das gesamte Spektrum der wissenschaftlichen Herausforderungen vertrauenswürdiger und datenschutzbewusster Technologien abdeckt.

Investition von 123 Millionen Euro

Nordrhein-Westfalen und im Zentrum das Ruhrgebiet zählen auch zu den großen Energieregionen. Die bereits vorhandene Forschungslandschaft mit zahlreichen Verbindungen zur Industrie stellt für das Research Center „Future Energy Materials and Systems“ eine sehr gute Basis dar. Unter den Aspekten Nachhaltigkeit, Ressourcenvorfügbarkeit, Wirtschaftlichkeit und Nutzbarkeit werden unter anderem Funktionsmaterialien entwickelt. Dabei geht es beispielsweise auch um grünen Wasserstoff.

Das Land NRW fördert den Forschungsverbund der Research Alliance Ruhr mit einer Anschubfinanzierung von 123 Millionen Euro. Ziel ist es, mit der Investition exzellente Forschungsbereiche durch international renommierte Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu verstärken. Insgesamt 50 neue Professuren sind geplant, die ersten 18 Stellen sind bereits besetzt.

Das Beste aus zwei Welten studieren



Mit der modernen Campusweiterung fügt sich die Universität Witten/Herdecke in die Landschaft ein. Sie liegt im Grünen und doch zentral in der Metropole Ruhr. Foto Johannes Buldmann

Fachkräftemangel, Viertage-woche, Work-Life-Balance, Diversity – Organisationen und deren Personalverantwortliche müssen heute mehr denn je wissen, wie sich Menschen als Konsumenten in Märkten und als Mitarbeitende in Unternehmen verhalten. Das neue Studienangebot Management & Psychologie der Universität Witten/Herdecke schließt die Lücke zwischen diesen beiden Kompetenzbereichen.

Von Guido Schweiß-Gerwin

Wie bereitet man künftige Führungskräfte vor, gleichzeitig Managementaufgaben in einer Organisation zu lösen und dabei die Menschen und ihr Verhalten in diesen Organisationen nicht aus den Augen zu verlieren? Vor dieser Fragestellung standen die Verantwortlichen der Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft der Universität Witten/Herdecke (UWH) im Rahmen der Entwicklungsplanung. „Im neuen Bachelorstudiengang Management & Psychologie bieten wir beide Disziplinen gemeinsam an“, sagt Prof. Dr. Deneša Bostandzic, Lehrstuhlinhaberin für Corporate Finance und Prodekanin für Lehre an der Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft. Da die Universität Witten/Herdecke sowohl im Bereich Wirtschaft als auch im Bereich der Psychologie sehr gut aufgestellt ist, war die gemeinsame Entwicklung des Studiengangs naheliegend. Das Angebot startet zum Wintersemester 2024/2025. Wer

sich jetzt bald einschreibt, kann sich frühzeitig einen der Plätze für das Erstsemester sichern.

Fokus auf Management

Während in anderen Universitäten der Fokus allgemein auf Wirtschaftspsychologie gelegt wird, steht in Witten der Managementbereich stärker im Mittelpunkt – aber mit enger Verzahnung zur Psychologie. Die Verantwortlichen für den neuen Studiengang, Prof. Bostandzic, kommt aus dem Management und sieht aber speziell in der Verknüpfung von Management und Psychologie viele Vorteile für die Studierenden, insbesondere perspektivisch. „Absolventinnen und Absolventen des neuen Studiengangs werden bei uns generalistisch ausgebildet. Sie erwerben die Zukunftskompetenzen aus zwei Welten und entwickeln sich dadurch zu Führungskräften, die im modernen Management von Organisationen, aber auch im Marketing immer wichtiger werden.“

Gute Berufsaussichten

Die Perspektiven nach dem Studium sind gut. Mit dem Bachelor Management & Psychologie können Absolventinnen und Absolventen Tätigkeiten unter anderem in Unternehmen, Unternehmensberatungen, Marktforschungsorganisationen und im öffentlichen Dienst aufnehmen. Ebenso gute Berufsaussichten bietet das Studium der Psychologie. Die psychische Gesundheit rückt nicht nur in der Arbeitswelt im Zeichen von Pandemie, internationalen Konflikten und deren Auswirkungen wie beispielsweise Inflation oder Energie- und Klimakrise immer stärker in den Blickpunkt. Psychisch bedingte Erkrankungen stehen laut Analysen von Krankenkassen mittlerweile an der dritten Stelle bei Kranktagen. Auch deshalb werden Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten bundesweit gesucht. „Witten zählt nicht nur in Nordrhein-Westfalen zu den großen Lehrstandorten für Psychotherapie“, sagt Prof. Dr. Thomas Ostermann, Leiter des Departments für Psychologie an der

Fakultät für Gesundheit der Universität Witten/Herdecke. Pro Semester werden jeweils 45 Plätze im Bachelor- und Masterstudiengang vergeben.

Nah an Forschung und Praxis

Etwa 85 Prozent der Studierenden entscheiden sich an der UWH, nach dem Bachelor auch den Master zu machen. „Das Bachelorstudium der Psychologie ist polyvalent, sodass auch die Studierenden, die sich nicht für den klinisch ausgerichteten Master entscheiden, eine gute Grundlage für den späteren Beruf haben“, erklärt Prof. Ostermann. Im Masterstudium liegt der Fokus dann auf Praxisnähe in Kombination mit einer intensiven Forschungsausbildung. Alle vier Psychotherapieverfahren – Verhaltenstherapie, Psychodynamisches Verfahren, Systemische Therapie und Humanistische Psychotherapieverfahren – werden gelehrt. „Diese Perspektivenvielfalt ist uns sehr wichtig“, sagt er weiter. Darüber hinaus gibt es in Witten noch eine Besonderheit. Prof. Ostermann: „Wir haben mit viel Aufwand vor acht Jahren die Hochschulambulanz aufgebaut. Im Zentrum für Psychische Gesundheit und Psychotherapie werden mittlerweile nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche behandelt. Näher können unsere Studierenden nicht an der Praxis sein.“ Durch ein Netz von klinischen Partnern wird zudem ebenso eine praxisnahe stationäre Ausbildung ermöglicht. Ergänzend dazu erwerben Studierende durch ein Forschungsprojekt Kompetenzen im wissenschaftlichen Arbeiten und komplettieren diese mit der Fertigstellung der Masterarbeit.

IMPRESSUM

Forschungsstandort NRW
Verlagsspezial der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung GmbH

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Markt 1 Verlagsgesellschaft mbH
Guido Schweiß-Gerwin
Freiheit 1, 45128 Essen
schweiss-gerwin@markt1-verlag.de

Im Auftrag von:
FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt am Main

Redaktion: Guido Schweiß-Gerwin
(Markt 1 Verlagsgesellschaft mbH)
Layout: F.A.Z. Creative Solutions;
Hannah Bischof
(Markt 1 Verlagsgesellschaft mbH)

Anzeigen: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, www.republic.de

Weitere Angaben siehe Impressum der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.

TOMATEN AUS DEM VIERTEN STOCK. FÖRDERN WIR.

Smart Farming, neue Werkstoffe oder Durchbrüche in der Biomedizin: Wir fördern Ideen, die Ihr nachhaltiges Start-up über sich hinauswachsen lassen.

Fragen Sie uns nach einer NRW.BANK-Finanzierung.

NRW.BANK
Wir fördern Ideen